

3-1-1933

Dispositionen ueber die altkirchliche Epistelreihe

Th. Laetsch

Concordia Seminary, St. Louis

Follow this and additional works at: <https://scholar.csl.edu/ctm>



Part of the [Biblical Studies Commons](#)

Recommended Citation

Laetsch, Th. (1933) "Dispositionen ueber die altkirchliche Epistelreihe," *Concordia Theological Monthly*. Vol. 4 , Article 31.

Available at: <https://scholar.csl.edu/ctm/vol4/iss1/31>

This Homiletical Help is brought to you for free and open access by the Print Publications at Scholarly Resources from Concordia Seminary. It has been accepted for inclusion in Concordia Theological Monthly by an authorized editor of Scholarly Resources from Concordia Seminary. For more information, please contact seitzw@csl.edu.

sechs Köpfe hat gewonnen. Der erste war D. Carlstadt mit seinem tuto. Der andere Huldrich Zwingel mit seinem significat. Der dritte ist Johann Scolampadius mit seiner figura corporis. Der vierte lehrt die Ordnung des Lectes um. Der fünfte ist auf der Bahn, der versteht die Worte. Der sechste steht noch in der Geburt und würfelt die Worte. Der siebente wird vielleicht auch etwa kommen und die Karten mengen. Ein jeglicher will hie Meister werden." (St. Louiser Ausgabe XX, 576—581.)

1526. „Sermon von dem Sacrament des Leibes und Blutes Christi wider die Schwarmgeister.“ — Diese Schrift erschien Anfang Oktober, ist aber nicht, wie Buchwald schreibt, von Luther in Druck gegeben worden. Der Drucker war Hans Ruff in Wittenberg. Luther wendet sich in dieser Streitschrift sonderlich gegen zwei falsche Behauptungen der Schwärmer: „Zum ersten sagen sie, es schade sich nicht, daß Christi Leib und Blut soll im Brot und Wein sein. Zum andern, es sei nicht vonnöten.“ Diese beiden Schwarmgründe beleuchtet Luther recht gründlich, wobei er zugleich die Irrlehren Carlstadts, Zwinglis und Scolampads charakterisiert. Im zweiten Teil der Schrift redet Luther vom rechten Brauch und Nutzen des Sacraments und im dritten Teil von der Beichte. (St. Louiser Ausgabe XX, 734—763.)

1526. „Das Taufbüchlein, aufs neue zugerichtet.“ — Dies ist die neue Bearbeitung des Taufformulars, wie Luther es zuerst im Jahre 1523 herausgegeben hatte. Es ist etwas verkürzt und sonst verändert, enthält aber noch das jedenfalls von Luther gemachte Sintflutgebet. (St. Louiser Ausgabe X, 2144—2147.)

1526. „Ob Kriegsleute auch in einem seligen Stande sein können.“ — Diese Schrift war am 14. Oktober unter der Presse, war aber nicht zum Versand fertig bis gegen Ende des Jahres, da Luther sie am 1. Januar 1527 erwähnt. Sie ist gerichtet an den Ritter Alsa von Kram und enthält Luthers Antwort auf verschiedene Gewissensbedenken. Er schreibt unter anderem: „Darum rate ich, daß ein jeglicher, der mit gutem Gewissen hierin will fahren und recht tun, der sei zufrieden mit der weltlichen Obrigkeit und vergreife sich nicht daran.“ Er behandelt solche Fragen wie die des Dienstes in Friedenszeiten, Kriegszwang usw. Ein Satz im letzten Teil ist besonders wichtig: „Wenn du aber nicht weißt oder kannst nicht erfahren, ob dein Herr ungerecht sei, sollst du den ungewissen Gehorsam um ungewissen Rechts willen nicht schwächen, sondern dich nach der Liebe Art des Besten zu deinem Herrn versehen.“ (St. Louiser Ausgabe X, 488—531.)

(Fortsetzung folgt.) P. E. R e g m a n n.

Dispositionen über die altkirchliche Epistelreihe.

Sonntag Invocavit.

2 Kor. 6, 1—10.

Lied 95, 1. Das muß der Grundton der ganzen Passionszeit sein. — Doch ist diese Zeit auch eine überaus ernste Zeit. Wie viele, für die das teure Blut Christi vergeblich vergossen ist! Darum eine rechte Bußzeit; und diese Epistel ist ein trefflicher Text für den Anfang der Passionszeit mit ihrer Bußmahnung, W. 2b. — Der Apostel ruft uns zu:

Jetzt ist die Gnadenzeit!

Er ermahnt uns, daß wir

1. die Gnade Gottes recht erkennen;
2. die angebotene Gnade gläubig annehmen;
3. sie an uns nicht vergeblich sein lassen.

1.

Die Gnade ist da, sonst könnte man sie nicht empfangen. Sie ist erschienen in Christo, Tit. 2, 11; 3, 4, zu Weihnachten. Lied 20, 3. 4. Vor allem malt uns die Passionszeit die Gnade Gottes vor Augen; davon hatte der Apostel im vorigen Kapitel geredet, B. 19. 21. Von der Gnade redet er hier, B. 2. „So spricht bei Jesaias Gott zu seinem Sohn, zu dem, der ‚Wund des Volks‘ heißt, zu dem Mittler und Erlöser. Der Weg des Erlösers ging durch tiefe Wasser. Er hat aus tiefer Not und Angst zu Gott gerufen. Die Fluten des Zorns und Gerichts Gottes schlugen über ihm zusammen. Gott hat ihn selbst ‚zur Sünde‘ gemacht. Aber Gott hat ihn auch erhört, ihm geholfen, ihn erhöht und verherrlicht. Das war ein ‚Tag des Heils‘ für alle Sünder. In ihm und mit ihm ist auch uns geholfen und Heil widerfahren.“ (Stöckhardt.)

Aber „wer glaubt unserer Predigt?“ Viele wollen von dieser Gnade nichts wissen, meinen, sie nicht nötig zu haben; es fehlt Erkenntnis der Sünde. Geh nach Golgatha und lerne, wie der gerechte Gott den Sünder strafen muß; und dann sieh, wie der gnädige Gott unser aller Sünde auf ihn geworfen hat, damit wir gerecht würden. Dann lernst du erst, was Gnade ist.

2.

Die Gnade ist da; Karfreitag, der große Veröhnungstag, auf den das Volk Gottes viertausend Jahre lang gewartet hat, ist der Tag des Heils; und dieser Tag des Heils währt seither. Die Gnade Gottes in Christo ist überaus reich und groß; sie erstreckt sich auf alle Menschen; 2 Kor. 5, 19; 1 Joh. 2, 2. Diese Gnade wird nun allen angeboten; Christus selbst ruft: Matth. 11, 28; gibt allen Christen den Befehl: Mark. 16, 15. 16; hat zu dem Zweck das Predigtamt eingesetzt, 2 Kor. 5, 18—20; Text, B. 1. Solange das Wort gepredigt wird, dauert der Tag des Heils, die Gnadenzeit.

Die Passionszeit ganz besonders Gnadenzeit, weil das Wort von der Gnade besonders eindringlich erschallt. Laßt uns die uns angebotene Gnade gläubig empfangen! Die Gnadenzeit währt nicht ewig; auf den Tag des Heils folgt die Nacht des Weltgerichts oder unsers Todes, oder Gott kann uns auf andere Weise das Wort nehmen. „Jetzt“, B. 2; „heute“, Hebr. 3, 15. Lied 223.

3.

Die Gnade ist da, trotzdem viele sie nicht erkennen und viele, denen sie angeboten wird, sie nicht annehmen. Das Traurigste aber ist, daß nicht wenige die Gnade zwar empfangen, aber vergeblich, das heißt, dem Wirken der Gnade widerstreben und sie also wieder verlieren. Darum des Apostels Mahnung: B. 1. Die empfangene Gnade muß den Christen zur Heiligung treiben.

Dazu ist nötig, daß wir niemand durch Wort oder Werk Anlaß zur Sünde geben, B. 3. Ferner: B. 4a; Diener Gottes erstlich in allerlei Leiden („in großer Geduld, . . . in Aufrufen“). Wissen wir doch, daß

unter der Gnade diese Leiden nicht mehr Strafen sind — die hat Christus getragen —, sondern väterliche Züchtigungen. Vgl. Röm. 8, 28. Zum andern im Leben („in Arbeit, . . . in dem Wort der Wahrheit“). Wer in der Gnade steht, jagt nach jeder Tugend. Drittens im Kampf mit den Ungläubigen und Gottlosen („in der Kraft Gottes . . . und doch alles haben“). Es bleibt wahr: Luk. 10, 8. Der Christ hat Gottes Kraft nötig; steht er aber in der Gnade, so ist ihm göttliche Hilfe gewiß.

Dies gilt allen Christen, vor allem den Predigern, B. 3. Aber auch Gemeindeglieder verunehren das Amt, das unter ihnen aufgerichtet ist, wenn sie unschristlich leben. Offenbar will Paulus seinen Lesern das Leben der Apostel als Vorbild vorstellen; und schließlich ist es der Heiland, von dem er im vorigen Kapitel geredet, der ihm als vollkommenes Vorbild vorsehwebt.

Gerade in der Passionszeit betrachten wir das Leben und das Leiden des Heilandes auch als Vorbild, damit wir seinen Fußtapfen nachfolgen. Niemand wird dies Vorbild erreichen; jeder soll aber danach trachten. Gottes Gnade wird uns dazu stärken; und seine Gnade wird uns vergeben, wo wir fehlen. L. 5.

Reminiscere.

1 The ss. 4, 1—7.

Man rühmt unsere Zeit als eine Zeit des Fortschritts. Von einem ganz andern Fortschritt redet der Apostel in unserm Text, indem er zugleich Gründe angibt, warum Christen sich dieses Fortschritts, des Fortschritts in der Heiligung, bestreben sollen. Als praktischer Lehrer läßt er es jedoch nicht bei der bloßen Mahnung zur Heiligung, sondern weist sonderlich auf zwei Gebote hin als Beispiele, wie der Christ sich in der Heiligung üben soll, das sechste und siebte. Wir beschränken uns heute auf das sechste Gebot.

Warum sollen wir gerade in der Erfüllung des sechsten Gebots immer völliger werden?

1. Weil gerade das dem Herrn gefällt;
2. weil gerade auf die Übertretung dieses Gebots so schwere Strafen folgen;
3. weil wir in Christo die Kraft haben, auch in diesem Stück immer völliger zu werden.

1.

Das sechste Gebot ist ein Teil des Willens Gottes, unserer Heiligung; es gehört zu dem, was wir empfangen haben, B. 1, zu den Geboten usw., B. 2. Dies Gebot richtet sich an alle, ob sie in oder außer der Ehe leben. Verheirateten und Unverheirateten gilt B. 3, das Gebot der Keuschheit. Weiden gilt B. 4. Faß ist nach 1 Petr. 3, 7 das Ehe-

gemählt. (In beiden Fällen *ανδρος*.) Behalten heißt eigentlich erwerben, also daß die Unverheirateten in der Furcht Gottes zur Ehe schreiten, „daß es in dem Herrn geschehe“, 1 Kor. 7, 39. Haben sie sich ein Gefäß erworben, dann sollen sie natürlich auch nach Gottes Willen in der Ehe leben: in gegenseitiger Achtung, 1 Mos. 2, 18—24; in Leistung der schuldigen Freundschaft, 1 Kor. 7, 3 ff.; in inniger Liebe, Eph. 5, 22—33.

Solche Erfüllung gefällt Gott wohl, V. 1; und je mehr wir darin zunehmen, um so mehr wird Gott sein Wohlgefallen zeigen. Von dem keuschen Joseph lesen wir: 1 Mos. 39, 21 ff.; 41, 1 ff. Man schildere das Glück christlicher Eheleute. Vgl. Walthers „Kasualpredigten“: Traureden, S. 446 ff. (Lied 482.)

Sollte uns das nicht locken, in der Heiligung immer völliger zu werden?

2.

V. 6b. Gerade die Sünden wider das sechste Gebot ruinieren den Menschen nach Leib, Seele und Geist; sie sind ein Verderb für die ganze Nation. Man rede ernst über die Scheidungssucht und ihre verhängnisvollen Folgen für Familie und Staat. Hier wäre der Platz, auch einmal gegen Geburtenverhütung usw. zu reden, Massenselbstmord. Die Furcht vor dem Kind hat schon manche Nation ins Verderben gestürzt. Ernste Mahnung, V. 3—6.

3.

Das alles wird wenig nützen, wenn wir nicht die Kraft haben, dieser Mahnung zum Fortschritt in der Heiligung nachzukommen. Gott Lob, die haben wir. Der Ruf Gottes, V. 7, fordert allerdings Ablegung aller Unreinigkeit und immer völliger Heiligung, gibt aber auch die Kraft dazu. Wie dieser Ruf uns ins Leben versetzt, so gibt er auch Kraft zur Betätigung dieses Lebens. — V. 2. Es sind Gebote, gewiß, die Erfüllung fordern, aber Gebote, die gegeben sind durch unsern Herrn Jesum Christum, in dem wir Gerechtigkeit und Stärke haben, Jes. 45, 24, der uns gemacht ist zur Heiligung, 1 Kor. 1, 30. Daher bittet und ermahnt Paulus „in dem Herrn Jesu“, V. 1, da er weiß, daß wir ohne ihn nichts tun können, Joh. 15, 5, daß wir aber alles vermögen durch den, der uns mächtig macht, Christus, Phil. 4, 13. L. L.

Dculi.

Eph. 5, 1—9.

Letzten Sonntag sind wir vor den groben Ausschweifungen des Fleisches gewarnt worden. Aber auch in Worten sollen wir keusch und züchtig sein. Das betont der Apostel unter anderm in unserer Epistel. Anstatt den ganzen Abschnitt zu betrachten, fassen wir jetzt diesen einen Punkt ins Auge.

Warum wir nicht leichtfertige, unzüchtige Reden führen sollen.

1. Weil solche Reden sich nicht für Christen ziemem;
2. weil Gott dadurch erzürnt wird.

1.

a. Der Apostel stellt uns einen scharfen Kontrast vor die Seele: Gotteskindschaft und unzüchtiges Geschwätz.

1. Gotteskindschaft. Als Kinder Gottes sollen wir Gottes Nachfolger, i. e., seine Nachahmer, sein, B. 1, sollen nach Reinheit und Heiligkeit streben, Lev. 19, 2; 1 Joh. 3, 3. Das können wir auch; denn wir sind durch die Vergebung der Sünden Heilige, B. 3, und durch die Erleuchtung Kinder des Lichts geworden, B. 9. Gott erwartet von uns, daß wir wie die Kinder des Lichts wandeln und uns in dieser geistlich finsternen Welt als ein Licht im Herrn bewähren, B. 8.

2. Das unzüchtige Geschwätz beschreibt Paulus B. 4. „Schandbare Worte“, unanständiges, schändliches Benehmen, das sich auch gerade durch schmutzige Reden auszeichnet; „Narrenteidinge“, läppisches Gewäsch, alberne, anrüchige Possen; „Echerz“, gewandter, aber schamloser und frivoler Witz. Wer solch leichtfertige, unzüchtige Reden führt, beweist, daß er im Herzen an den in B. 3 genannten Sünden Freude findet. Er ist also ein Unreiner, B. 5.

b. Nun appelliert Paulus an das christliche Bewußtsein der Epheser, an ihr Gewissen und ihr christliches Gefühl, B. 5a. Er sagt: Ihr wißt ja, daß sich solches Wesen mit unserer Gotteskindschaft nicht verträgt; ich brauche euch das nicht erst zu beweisen. Hütet euch also davor!

Anwendung. Unkeusches Gerede und geistliche Witz nehmen wieder überhand. (Bücher, Zeitschriften, Wandelbilder, Radio usw.; leider auch im allgemeinen Umgang.) Selbst Leute, die sonst anständig sind, scheinen solches Wesen ganz in der Ordnung zu finden. Sind wir uns dessen immer bewußt, daß es sich für Christen nicht ziemt? (Praktische Ausführung.) Darum: B. 7. 8.

2.

a. Wegen moralischer Unreinigkeit kommt der Zorn Gottes über die Menschen, B. 6b. Gott straft die Übertreter.

1. Oft schon in diesem Leben, und zwar auf verschiedene Weise. Manchmal so, daß er sie ihren Lüsten ganz und gar zum Opfer fallen läßt, so daß sie sich selbst verderben, Eph. 4, 22. Vgl. Röm. 1, 26.

2. Gewiß aber in jenem Leben, wenn sie sich nicht bezeiten belehren; denn kein Unreiner „hat Erbe an dem Reich Christi und Gottes“, B. 5. Vgl. Matth. 12, 36.

Anwendung. Gott nimmt es ernst mit diesen Sünden. Laßt euch also nicht durch leere Argumente und betrüglische Lockungen dazu verführen! Denkt an den Zorn Gottes und die gedrohte Strafe! B. 6.

b. Der eigentliche Beweggrund, diese Sünden zu meiden, muß aber stets unsere Liebe zu Gott sein. Als liebe Kinder, B. 1, sind wir doch darauf bedacht, unserm himmlischen Vater Freude zu machen, und verabscheuen alles, was ihm Herzeleid bereitet. (Luthers Auslegung zum sechsten Gebot.)

Schl u ß. Sind wir auch Kinder des Lichts, so haben wir doch oft in dieser Hinsicht gesündigt. Buße tun! Fleißig beten: Ps. 51, 12. Hinfort stets nach dem handeln, was wir heute gelernt haben, Eph. 4, 29. 30. E. J. F.

Sonntag Lätare.

Gal. 4, 21—31.

Die Veranlassung zu diesem Brief an die Galater: Kap. 1, 6. Das Thema des ganzen Briefs: 2, 16. Das führt der Apostel auf mannigfache Weise aus, schließlich in unserm Text, indem er eine Geschichte aus Abrahams Leben anwendet, um den Galatern diese Wahrheit klarzumachen. — Der Irrtum der Galater ein natürlicher; die natürliche Religion des Menschen ist Wertreligion. Auch der Christ kann sich schwer gänzlich von dem Bahn losmachen, daß er sich wenigstens zum Teil den Himmel verdienen muß; darum haben auch wir diese Belehrung immer wieder nötig. — Wir betrachten:

Gottes Endgericht: „Der Magd Sohn soll nicht erben mit dem Sohn der Freien.“

Wir wollen sehen,

1. wer der Magd Sohn ist und wer der Sohn der Freien;
2. was das Schicksal beider sein wird.

1.

Die Geschichte kurz erzählen. — Ismael war nur nach dem Fleisch geboren; keine Verheißung knüpfte sich an seine Geburt. Isaac war nur durch die Verheißung geboren; ohne Gottes besondere Wirkung wäre er nie geboren worden. — Ismael war stolz auf seine Abkunft von Abraham; tatsächlich war er einer Sklavin Sohn, selber Sklave. Isaac verdankte alles, seine Geburt, seine Stellung im Leben, seine Aussicht für die Zukunft, der besonderen Güte Gottes; und er war frei, der Sohn des Hauses.

„Die Worte bedeuten etwas.“ Ismael ist das Bild der Kinder des Gesetzes; Fleisch vom Fleisch geboren, haben sie nur natürliche Kräfte, sind geistlich tot, haben keine Kraft zum Guten. Isaac ist Bild derer, die auf Gottes Verheißung trauen und ihre Aussicht für die Ewigkeit nur auf seine Gnade gründen; diese sind allein aus dem Evangelium geboren, wiedergeboren zu Gottes Kindern, erneuert und mit neuen Kräften begabt, 1 Petr. 1, 23. Erstere sind Knechte, von Natur unter dem Ge-

feh; trotz ihrer Untüchtigkeit stolz; wollen verdienen, was niemand verdienen kann; ihre Werke geschehen aus Furcht, Lohnsucht, Ehrgeiz, darum mit Unlust, nicht von Herzen. Die andern sind durch ihre Wiedergeburt frei vom Gesetze, von der Schuld und der Strafe der Sünde; das hat Christus ihnen erworben, Gal. 4, 4. 5; sie sind Kinder des Hauses und tun nun in kindlichem Geiste, was ihrem Vater wohlgefällt, nicht um sich etwas zu verdienen — es gehört ihnen schon alles, was der Vater hat —, sondern aus Liebe.

2.

B. 29. Ismael und Isaak können nicht in einem Hause leben. Das war nicht Isaaks Schuld, sondern des hochfahrenden Ismael. — Gesetz und Evangelium schließen sich gegenseitig aus als Weg zum Leben, Röm. 11, 6. Werkgerechtigkeit und Glaube können nicht nebeneinander bestehen. Diener des Gesetzes und Kinder der Gnade können nicht friedlich beisammen wohnen; der Christ muß dem Unchristen die Wahrheit sagen, und der eingebillete Gesetzesknecht bäumt sich dagegen auf; und vor Menschen hat Ismael immer den Vorteil, Joh. 16, 2.

Gott urteilt anders, B. 30. Gesetzesdiener werden des Gesetzes Lohn empfangen, Gal. 3, 10. Es gab nur eine Hilfe für sie, Gal. 4, 4. 5; diese haben sie verachtet und zurückgestoßen; darum: Matth. 22, 11—13. — Aber: Röm. 10, 4. Sie sind Kinder Gottes, darum auch Erben, Gal. 3, 29.

Sind wir Kinder der Freien? Lied 246, 5. 6.

L. S.

Miscellanea.

What Seventh-Day Adventists Believe.

Exception has been taken by a member of this organization to a sentence found in the *Concordia Cyclopaedia*, page 699, where the statement occurs: "They are largely anti-Trinitarians, deny Christ's deity, and are at variance with the fundamental teachings of Christianity as laid down in the Apostles' Creed."

The Pacific Press Publishing Association has sent two pamphlets by Alonzo L. Baker, one of them entitled *Belief and Work of Seventh-day Adventists*, and the other, *What Do Seventh-day Adventists Believe?* In order to be perfectly just in our criticism of this organization, we quote directly from the second pamphlet: —

"Our theology can be summed up in two words — Christ and the Bible, Christ as the incarnate Word and the Bible as the written Word of God. In these two words we have a complete revelation of God.

"We do not base our system of belief on the Bible because of an unthinking and superstitious reverence for that Book, but because the Book displays Christ. In other words, the focal point of our faith is not a book, but a Person revealed in a book.